

**Österreichs Archive unter dem Hakenkreuz. (= Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 54). Hg. von der Generaldirektion des Österreichischen Staatsarchivs. Wien 2010.**

Ähnlich der in den letzten Jahren verstärkt einsetzenden Beschäftigung mit österreichischen Historiker-Biographien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (paradigmatisch soll hier nur der von Karel Hruza im Jahr 2008 vorgelegte Sammelband *Österreichische Historiker 1900-1945* erwähnt werden), rückt nun auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte von zentralen Institutionen der Geschichtswissenschaft in den Fokus des Interesses. Die Thematisierung der Rolle der universitären Institute, verdichtet in den Ausführungen von Gernot Heiß zur Wiener Schule der Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus, bestimmte in einer ersten Welle bereits Ende der 1980er Jahre die Diskussion um Karrieremuster, persönliche Verstrickung und inhaltliche Neuausrichtung innerhalb der österreichischen Historikerzunft in den Jahren 1938-1945. Nachdem der 75. Deutsche Archivtag in Stuttgart im Jahr 2005 in umfassender Weise die Geschichte der Archivwissenschaft und der Archive während der Zeit des Nationalsozialismus angesprochen und entsprechende Studien angestoßen hat, gewinnt die Sichtweise eines tief in die nationalsozialistische Herrschaftspraxis verstrickten Bereiches samt einer keineswegs nur unpolitischen Funktionselite zunehmend an Kontur. Vier Jahre nach Erscheinen des Diskussionsbandes zum Deutschen Archivtag legt nun auch die Generaldirektion des Österreichischen Staatsarchivs mit dem 54. Band ihrer hauseigenen Reihe eine 740 Druckseiten starke Standortbestimmung aus österreichischer Perspektive vor, die anhand der Geschichte der Wiener Zentralarchive bzw. des 1940 als Dachorganisation geschaffenen „Reichsarchiv Wien“, der Landesarchive („Reichsgauarchive“) und ausgewählter Archive aus dem kommunalen sowie kirchlichen Bereich die Zeit von 1938-1945 für das österreichische Archivwesen beleuchtet. Zugrunde gelegt wurde dem Band damit ein Ansatz, über eine institutionengeschichtliche Gliederung und damit der Behandlung der einzelnen Archivsparten zu einer kumulierten Gesamtsicht zu gelangen. Eine zentrale Stellung nehmen hierbei wiederum die beiden einleitenden Beiträge über die Schaffung des „Reichsarchiv Wien“ ein, die sich aus unterschiedlichem, nämlich bundesdeutschem (Hartmut Weber) wie österreichischem (Rudolf Jeřábek) Blickwinkel der von Ludwig Bittner seit dem „Anschluss“ offensiv betriebenen Schaffung einer zentralen Wiener Archivorganisation auseinandersetzen. Bittner, Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs und bereits vor 1938 relativ unverhohlen

mit dem Nationalsozialismus sympathisierend, wie der nunmehrige Direktor des HHStA, Thomas Just, im bereits angesprochenen Hruza-Sammelband durchaus überzeugend nachgewiesen hat, sah mit der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich die gewissermaßen historische Möglichkeit gekommen, die bislang organisatorisch zersplitterte österreichische Archivlandschaft nach preußischem Muster unter einer weisungsbefugten, über den einzelnen Landesarchiven stehenden Generaldirektion zu „einigen“ und damit das Führerprinzip auch im österreichischen Archivwesen zu installieren. Mit der endgültigen, staatsrechtlichen Zerschlagung des Landes Österreich am 1. April 1940 und der damit einhergehenden Neugliederung Österreichs in sieben Reichsgaue musste dieses Vorhaben jedoch – und keineswegs im Sinne Bittners – modifiziert werden: An die Stelle der bisherigen Landesarchive traten Reichsgauarchive, die dem direkten Zugriff einer einheitlichen österreichischen Stelle entzogen waren und vielmehr in den Einflussbereich der dem Führer direkt unterstellten Gauleiter gelangten. Zwar gelang die Zusammenführung der zentralen Archive des nunmehrigen Reichsgaues Wien (HHStA; Staatsarchiv des Innern und der Justiz; Hofkammer-, Finanz- und Unterrichtsarchiv) zu einem „Reichsarchiv“, jedoch unterstand dieses direkt dem Reichsinnenministerium ohne überregionale Kompetenz. Die folgenden Einzeldarstellungen der vormaligen Wiener Zentralarchive, deren Zusammenschluss auch nach 1945 unter dem Dach des nunmehr entstandenen „Österreichischen Staatsarchivs“ fortbestehen sollte, legen Zeugnis davon ab, dass sich eine keineswegs unbedeutende Zahl an Archivaren mit dem nationalsozialistischen Regime identifizieren konnte, wobei hier abermals das HHStA unter dem Direktorat Bittners eine Vorreiter-/Vorzeigerolle einnahm und mit zentralen Reichsinstituten wie der Münchner „Forschungsabteilung Judenfrage“ enge Kooperationen pflegte. Einen ähnlichen Befund ergibt auch die Beschreibung des Hofkammerarchivs (das sich etwa eingehend der Siedlungsforschung im Osten annahm), während das Heeresarchiv einen Bedeutungsverlust hinnehmen musste: nach luzide geführter Argumentation des Autors Michael Hochedlinger, heute als hauptberuflicher Archivar im Kriegsarchiv beschäftigt, war altösterreichische Traditionspflege (und als solche wurde die Beschäftigung mit dem Kriegswesen in der Habsburgermonarchie angesehen) in den Augen der Berliner Ministerien nicht opportun. Durchaus gewinnend gestaltet sich auch die Lektüre der Beiträge des zweiten und dritten Hauptstückes des Bandes, die sich mit dem Archivwesen der Reichsgaue (im Falle des im Oktober 1938

aufgelösten Burgenlandes des sogenannten „Filiarchiv“ des Reichsgauarchives Niederdonau in Eisenstadt) bzw. des kommunalen und kirchlichen Bereiches beschäftigen. Im Mittelpunkt stehen hier neben allgemeinen Fragen von Kontinuität oder Diskontinuität der Verwaltungsadministration nach dem „Anschluss“ vor allem Problemstellungen und neue Aufgabenbereiche, die aus der mit dem nationalsozialistischen Regime verbundenen politischen Neuausrichtung resultieren: genannt seien im Fall der Gauarchive hier nur exemplarisch die von ihnen in Konkurrenz zu anderen NS-Einrichtungen betriebene Übernahme von Archivgut aus Besitz der israelitischen Kultusgemeinden oder von Kirchen/Klöstern sowie die eminent gestiegene Bedeutung, die der kirchlichen Matrikenführung im Kontext der NS-Genealogie zukam. Es ist ein besonderes Verdienst des vorliegenden Bandes, damit eben nicht nur die Zentralstellen und Zentralarchive in Wien zu behandeln, sondern dezidiert auch die Länder- und Kommunalebene berücksichtigen zu wollen, wengleich gerade in diesem Feld noch große Forschungslücken vorhanden sind – wie es überhaupt höchste Zeit wäre, eine Perspektivenerweiterung vorzunehmen und auch die Jahre der ständestaatlichen Diktatur in Österreich verstärkt in den Blick zu nehmen. Denn das mit Verweis auf die überwiegend großdeutsche Orientierung der österreichischen Historiker in der Ersten Republik aufgestellte Postulat des bruchlosen Übergangs vor und nach dem „Anschluss“ müsste nochmals dahingehend hinterfragt werden, inwieweit die anti-demokratische Entwicklung nach 1933 diese Kontinuität nicht erst ermöglichte.

MARTIN KRENN

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s): Krenn Martin

Artikel/Article: [Rezension 104-106](#)